**Bezugspreis**
für Halle monatlich bei zweimaliger Zustellung 1.00 Mk., vierteljährlich 3.00 Mk., durch die Post 3.25 Mk. ausschl. Zustellungsgebühr.
Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen.
In amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter „Saale-Zeitung" eingetragen.
Für unverlangt eingesandte Manuskripte auch keine Gewähr übernommen.
Nachdruck nur mit Quellenangabe „Saale-Zeitung" gestattet.
Fernsprecher der Schriftleitung Nr. 1140 der Anzeigen-Abteilung Nr. 1761 der Bezugs-Abteilung Nr. 1133; Postscheckkonto Leipzig 4609.

**Morgen-Ausgabe.**

# Saale-Zeitung.

Fünfzigster Jahrgang.

**Anzeigen**
werden die 6gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum mit 30 Pfg. berechnet und in unseren Annahmestellen und allen Anzeigen-Geschäften angenommen. Reklamen die Zeile 1 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme vorm. 11 Uhr, in der Sonntagsnummer abends 6 Uhr. — Abbestellungen von Anzeigenaufträgen, soweit solche zulässig sind, müssen schriftlich erfolgen.

Erscheint täglich zweimal. Sonntags und Montags einmal.

Schriftleitung und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Gr. Brauhausstraße 17. Nebengeschäftsstelle Markt 24.

**Nr. 81.** **Halle, Freitag, den 18. Februar** **1916.**

# Die deutsche Flotte rührt sich.

## Erhöhte Tätigkeit deutscher Kriegsschiffe in der Nordsee.

c. B. **Amsterdam**, 17. Februar.

**Der Marinesachverständige der „Times" drahtet, daß die erhöhte Tätigkeit der Deutschen in der Nordsee aus der Indienststellung neuer deutscher Kriegsschiffe zu erklären sei. Die neuen deutschen Schiffe werden vermutlich jetzt im Flottenverband eingeübt. Es sei ungewiß, welcher Art die neuen Schiffe seien, man dürfe aber annehmen, daß die deutschen Werften viel mehr schnelle und große Torpedobootjäger als schwerbewaffnete Linienschiffe gebaut hätten. Dafür spräche auch die Tatsache, daß die deutschen Torpedobootjäger sich in der jüngsten Zeit bis in die Nordsee hinauswagten, was die Angriffe auf die „Arthemis" und die „Arabis" beweisen. Vermutlich seien die Mitteilungen aus Kopenhagen, denen zufolge englische Geschwader in der Nordsee erschienen seien, richtig, da eine erhöhte Tätigkeit der Deutschen größere Wachsamkeit der Engländer erforderte.**

*

### Ein deutscher Kreuzer im Atlantischen Ozean.

c. B. **Wien**, 17. Februar. Wiener Blättern wird aus Madrid gedrahtet: Der spanische Dampfer „Leon 13" wurde auf dem Wege von Fernandopo nach Spanien auf hoher See im Atlantischen Ozean von einem deutschen Kreuzer beobachtet, aber nicht angehalten. Was für ein Kreuzer es war, woher er kam und wohin er weiter fuhr, darüber ist nichts bekannt. Es wird nur gesagt, daß der Kreuzer drei Kamine hatte.

## Englischer Aerger über die deutschen Ueberraschungen zur See.

c. B. Den Engländern ist das kühne See-Abenteuer, das sich für alle Zeiten mit dem Namen „Appam" verbindet, außerordentlich in die Glieder gefahren. Nichts zeigt dies deutlicher als ein langer Leitartikel des „Manchester Guardian" vom 7. Februar 1916, welcher schon die bezeichnende Ueberschrift trägt: „Was ist mit der Flotte?" Das Abenteuer der „Appam", so führt der Leitartikel aus, müsse die Aufmerksamkeit auf die Gefahren lenken, welche eine anerkannte Vorherrschaft zur See mit sich bringe. Denn es wäre überaus bedauerlich, wenn ein Land im Vollgefühl seiner Oberherrschaft zur See nachlässig werde und dem Feinde Ueberraschungen erlaube. Der „Manchester Guardian" stellt die kühne Fahrt der „Appam" als ein Zeugnis für individuelle Tatkraft und erfinderischen Wagemut den Maßnahmen gewisser Abteilungen der englischen Regierung gegenüber, „welche sich, was auch immer ihre sonstigen Tugenden sein mögen, selten durch jene erfrischende, rastlose, umwälzende Gesinnung auszeichnen, welche doch allein die großen Veränderungen in der Welt zustande bringen". In diesem Zusammenhang fallen folgende bemerkenswerte Worte:

„Die Tatkraft, zu schaffen und etwas Neues hervorzubringen, ist individueller, selten kollektiver Art. Volkstümlich pflegt man zu sagen, daß die Notwendigkeit die Mutter der Erfindungen ist, womit man diejenige Notwendigkeit meint, welche sich aus der Behinderung des freien Willens ergibt. **Die deutsche Flotte hat hierfür den richtigen Sinn; unsere — und zwar jedenfalls diejenige Abteilung der Regierung, welche hiermit zu tun hat — besitzt diesen Sinn nicht; und das ist es, was wir meinen, wenn wir von dem Bewußtsein der Ueberlegenheit zur See als einer tatsächlichen Gefahr reden.** Wenn man die öffentliche Diskussion verfolgt, so kann man meinen, es gäbe keine deutsche Flotte mehr. Dennoch ist die **deutsche Flotte trotz ihrer Verluste noch eine überaus gewaltige Streitkraft,** und man darf nicht annehmen, daß sie ein für allemal sich über ihren Ausschluß vom hohen Meere beruhigt hat. Je höher wir den Verlust dieses Ausschlusses für Deutschland einschätzen, um so unwahrscheinlicher ist es, daß Deutschland die See als verloren aufgegeben hat. In der Tat, wir wissen, daß dies nicht der Fall ist. Hätte sie diese Machtstellung aufgegeben, so würde sie nicht bereit gewesen sein, das enorme Risiko ihres Unterseeboot-Feldzuges auf sich zu nehmen."

Der „Manchester Guardian" macht der englischen Regierung zum Vorwurf, daß sie den deutschen Ueberraschungen immer nur nach längerem Zeitraum mit Gegenmaßregeln folge. Auch bei dem Unterseebootkrieg sei es so gewesen; „und dieser Zeitraum ist uns durch Verluste unserer Handelstonnage teuer zu stehen gekommen". Schließlich erklärt das Blatt, die englische Admiralität habe nichts getan, um einen Sieg zur See durch strategischen Erfindungsgeist zu fördern. „Vielmehr", so lautet die Schlußfolgerung des „Manchester Guardian", „haben wir uns ausschließlich defensiv verhalten und uns damit zufrieden gegeben, die verschiedenen Kampfmittel des Feindes abzuwehren. Man braucht durchaus dem gewaltigen Dienst unserer Flotte gegenüber keine Undankbarkeit zu zeigen, wenn man sagt, daß der Erfolg in allen diesen Dingen kaum den Ehrgeiz des Durchschnitts-Engländers befriedigt, sicherlich aber nicht den Ehrgeiz des britischen Seemannes. Viel besser ist, soweit die Flotte in Frage kommt, ein unvernünftiger Ehrgeiz als eine zu leichte Befriedigung."

Die Anerkennung, welche das englische Blatt dem Unternehmungsgeist und der Tatkraft unserer Marine zollt, kann uns nur mit Freude erfüllen, obwohl wir, um objektiv zu bleiben, uns nicht verhehlen wollen, daß die Lust, der englischen Admiralität etwas am Zeuge zu flicken, den Ansporn zu diesen Lobeserhebungen bildet. Jedenfalls sind die Ausführungen des „Manchester Guardian" sicherlich charakteristisch für die Empfindungen eines großen Teiles des englischen Volkes. In Manchester, dem Sitz des alten individualistisch gesinnten Engländers, ist eben der Sinn für mutiges, gefahrvolles Vorgehen besonders entwickelt, und es ist durchaus erklärlich, wenn man gerade hier die Untätigkeit der englischen Flotte als ein betrübendes Merkmal für das Ausbleiben jenes Offensivgeistes empfindet, auf welchen man zu Anfang des Krieges so lebhaft gerechnet hatte.

## Gewaltige Erregung in Aegypten

### Kampf zwischen meuternden indischen Truppen und australischen Regimentern.

c. B. **Budapest**, 17. Februar.

**„A Villag" meldet aus Athen: Die von Malta einlaufenden Berichte besagen, daß die Verordnung der ägyptischen Regierung, durch die die Einrückung der gesamten zum Militärdienst tauglichen Bevölkerung angeordnet wird, unter den Eingeborenen große Erregung hervorgerufen hat. Man ist der Meinung, daß die ägyptische Regierung unter dem Drucke des englischen Militärkommandanten gehandelt hat und daß diese Verordnung bei ihrer Durchführung in vielen Fällen große Unannehmlichkeiten bringen wird. Die in Aegypten lebenden Fremden befürchten ernstlich eine revolutionäre Bewegung der Eingeborenen.**

c. B. **Köln**, 17. Februar.

**Der schon im Morgenblatt erwähnte Bericht der „Köln. Volksztg." über die Gärung unter den indischen Truppen in Aegypten nennt als Ursache davon die unerhörten Gewaltmaßregeln der Engländer, die die schwersten Prügelstrafen und Hinrichtungen wegen geringfügigster Ursachen verhängen. Namentlich mißbrauchen die berüchtigten australischen Offiziere ihre Dienstgewalt in unerhörter Weise. Die englisch-australischen Offiziere knallen ohne Erbarmen ihre indischen Untergebenen, wenn sich diese mißliebig machen, nach Gutdünken rücksichtslos nieder, besonders haben sie es auf die mohammedanischen Inder abgesehen. Ein Hauptmann namens Brown schoß am 10. Januar seine beiden mohammedanischen Diener wegen einer Ungeschicklichkeit nieder, worauf zwei Inder, die diesen brutalen Vorgang aus nächster Nähe beobachteten, den Hauptmann mit dem Bajonett töteten. Hierauf erhob sich das ganze indische Regiment gegen seine Offiziere, wovon sich der größte Teil durch schleunige Flucht rettete, während zwölf von ihnen, darunter ein Regimentskommandeur und ein Major, getötet wurden. Mehrere indische Abteilungen wurden gegen die Aufrührer geschickt. Viele weigerten sich, auf die Mohammedaner zu schießen. Ein anderer Teil ging zu diesen über. Nach zweistündigem schwersten Gefecht der australischen Regimenter gegen die Meuterer gelang es einem großen Teile, in die Wüste zu fliehen. Andere wurden getötet und verwundet. Auch bei anderen indischen Truppenteilen sind schwere Fälle von Meuterei vorgekommen. Die Engländer wachen mit größter Strenge, daß nichts in die Oeffentlichkeit kommt.**

## Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

WTB. **Wien**, 17. Februar. Amtlich wird verlautbart:

**Russischer Kriegsschauplatz.**

**Nächtliche Fliegerangriffe gegen unsere Front an der Strypa blieben ergebnislos. Am Kormynbach südlich von Berestiany wurden Angriffe russischer Abteilungen leicht abgewiesen.**

**Italienischer Kriegsschauplatz.**

**Das italienische Geschützfeuer war gestern vornehmlich gegen die Ortschaften im Canale-Tal und im Rombon-Gebiet, sowie gegen die Brückenköpfe von Tolmein und Görz gerichtet. Feindliche Angriffsversuche gegen den Monte San Michele wurden abgewiesen. Bei Pola holten die Abwehrbatterien des äußeren Kriegshafenviertels ein italienisches Flugzeug herunter. Pilot und Beobachter sind gefangen.**

**Südöstlicher Kriegsschauplatz.**

**Nichts neues.**

**Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.**
**von Hoefer, Feldmarschalleutnant.**

## Von der Westfront.

### Der britische Geländeverlust.

T. U. **Genf**, 17. Febr. Der vom britischen Hauptquartier zugestandene Geländeverlust in dem taktisch wichtigen Sektor Ypern—Commines bestärkt die Pariser Fachkritiker Oberst Berthaut, Oberstleutnant Roussel und andere in der Auffassung, daß die teilweise neuartigen bedrohlichen Angriffsmethoden deutscherseits auch in nächster Zukunft mit gleicher Energie zur Anwendung gelangen werden. Noch lasse sich nicht genau erkennen, wo der Hauptstoß beabsichtigt sei. Joffre und Haig müßten äußerst wachsam sein. Die Pariser Militärkonferenz könne da nicht eingreifen.

*

### Die deutsche Tätigkeit bei Ypern.

T. U. **Rotterdam**, 17. Febr. Die „Times" melden aus dem englischen Hauptquartier vom 13. Februar: Am Freitag zeigten die Deutschen erhöhte Tätigkeit in der Gegend von Ypern, was besonders interessant ist, da der Zweck dunkel ist. Freitag früh gegen 3 Uhr drang eine feindliche Abteilung in ein kurzes Grabenstück, aber bald darauf wurde sie von unseren Granaten wieder vertrieben. Am nächsten Tage eröffnete der Feind ein schweres Bombardement gegen unsere Stellungen, von der Stelle aus, wo er am vorigen Tage angegriffen hatte, bis zu einem Punkt, der etwas mehr südlich in der Nähe der Straße nach Pilkem liegt. **Gleichzeitig widmete er den Franzosen im Norden seine besondere Aufmerksamkeit, als wollte er zeigen, daß er etwas Wichtiges vorhabe. An drei Stellen drangen deutsche Soldaten über unsere Brüstungen. Ein Infanterie-Angriff im großen Stil erfolgte nicht. Heute schossen die Deutschen wiederum 5000 Granaten gegen unsere Stellungen bei Hooge.**

**Inzwischen hat die deutsche Oberste Heeresleitung vom Dienstag berichtet, daß 800 Meter englischer Stellungen erobert wurden und General Haig selbst hat den deutschen Erfolg notgedrungen zugegeben.**

*

### Frankreichs erhöhte Kriegsausgaben.

WTB. **Paris**, 17. Febr. Wie der „Temps" schreibt, beträgt die Erhöhung der Ausgaben gegenüber dem ersten Vierteljahr allein 450 Millionen Franken für das Artilleriewesen. Von den anderen Mehrausgaben entfallen u. a. 83 Millionen auf das Material für das Flugwesen und fast 67 Millionen für Truppenverschiebungen und Transporte. Die Teuerung der Lebensmittel machte Mehrausgaben nötig für Futtermittel um annähernd 21 Millionen und für den Unterhalt des Heeres um 35 Millionen. Insgesamt belaufen sich die Kreditforderungen vom 1. August 1914 einschließlich der vor dem Kriegsausbruch bewilligten Budgetzwölftel für die letzten 5 Monate des Jahres 1914 auf 46½ Milliarden Franken.

*

### Der französische Bericht.

WTB. **Paris**, 17. Febr. Amtlicher Bericht von Mittwoch nachmittag: Von der Nacht ist kein wichtiges Ergebnis zu melden. In der Champagne nahmen wir durch Handgranatenangriff einige Laufgräben östlich der Straße Tahure—Somme-Py zurück.

Amtlicher Bericht von Mittwoch abend: Im Artois ließen wir an der Straße nach Lille eine Quetschmine springen, die die Minenarbeiten des Feindes zerstörte. Unsere Artillerie feuerte auf Proviantzüge östlich von Tracyle-Val, östlich der Oise und in der Gegend von Berry-au-Bac. Von der übrigen Front ist nichts zu melden.

Belgischer Bericht: An der belgischen Front verlief der Tag ruhig.

## Italien.

### Cadorna berichtet:

WTB. **Rom**, 17. Februar. Amtlicher Kriegsbericht vom 16. Januar: Im Tofanagebiet (Hochboite) beschossen unsere Batterien mit sichtlicher Wirkung feindliche Truppenabteilungen und Maschinengewehrstellungen. Im Seebachtal (Gailitz) rief die Tätigkeit unserer Abteilungen lebhafte Unruhe in den feindlichen Linien hervor. Im Rombongebiet (Bezirk Flitsch) versuchte der Feind gestern früh einen neuen Angriff gegen unsere Stellung, wurde aber sofort abgewiesen. Feindliche Flugzeuge warfen Bomben auf bewohnte Orte in der Ebene zwischen Ratisone und Isonzo. Es sind keine Opfer zu verzeichnen, auch der Schaden ist unbedeutend.

*

### Hoffnungen und Illusionen.

T. U. **Lugano**, 17. Februar. Die italienischen Blätter äußern die allergrößte Genugtuung darüber, daß jetzt alle Jahresklassen unverheirateter Engländer aufgeboten werden, und auf dieses Ereignis setzen sie die größten Hoffnungen. Das „Giornale d'Italia" atmet ordentlich auf, indem es schreibt: „Was bisher als unrealisierbarer Traum erschien, ist nunmehr zur Tatsache geworden. Für den Vierverband beginnt erst jetzt der eigentliche Krieg. Die Zentralmächte werden sich an der ehernen Front der Alliierten die Köpfe

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19160218010/fragment/page=0001

zerschellen." Auch die „Tribune" schwelgt in süßesten Hoffnungen und meint: „Es ist undenkbar, sich einen größeren Kontrast vorzustellen zwischen den jetzt in England einberufenen jungen Leuten des besten Alters und den von den Zentralmächten mit Mühe und Not herangeschleppten alten Männern. Damit wird die Greisenhaftigkeit der jetzigen militärischen Stärke der Mittelmächte gekennzeichnet, deren Niedergang sich nicht mehr verbergen läßt, während der Vierverband jetzt seine höchste Macht erreicht und darum den endgültigen Sieg davonträgt."

*

**Folgen des Fliegerbombardements auf Mailand.**

T. U. **Lugano, 17. Februar.** Aus Mailand hier eingetroffene Reisende erzählen, daß Teile des Mailänder Bahnhofes durch die Fliegerbomben stark beschädigt wurden. Auch das Wagenmaterial und die Geleise blieben nicht verschont. Viele Italiener glauben, daß es die Absicht der österreichischen Flieger war, den Zug zu treffen, in welchem sich der französische Ministerpräsident Briand befand.

*

**Schlimme Aussichten für die italienische Expedition in Albanien.**

c. B. **Wien, 17. Febr.** Nach dem „Neuen Wiener Journal" schreibt „Giornale d'Italia", die griechische Presse sei der Meinung, daß die albanische Expedition Italiens ebenso enden werde wie die serbische Expedition der Franzosen und Engländer und sieht voraus, daß die Italiener sich aus Valona auf griechisches Gebiet zurückziehen.

*

T. U. **Zürich, 17. Febr.** Der Militärkritiker Stegemann schätzt im „Berner Bund" die Bedeutung der Besetzung von Tirana durch die Oesterreicher und von Elbassan durch die Bulgaren sehr hoch ein. Er führt aus, das heiße nichts anderes, als daß jetzt den Italienern und den auf sie zurückfallenden serbischen und albanischen Kontingenten die Stunde schlägt, in der sie alles zu verteidigen haben. Ob Italien zwei Divisionen oder fünf Armeekorps in Albanien stehen hat, werde sich nun bald an den Operationen erkennen lassen. Wie dem aber auch sei, eines sei gewiß: Italien spiele jetzt an der albanischen Küste um viel höhere Einsätze, als es selbst vor kurzer Zeit noch glaubte. Italiens Offensivfeldzug am Isonzo sei in einem Stellungskriege erstickt, der nach italienischen Berichten nichts anderes mehr bezwecken könne, als österreichische Kräfte zu binden. Nun stehe Italien vor der Notwendigkeit, in Albanien der österreichischen Offensive die Spitze bieten zu müssen.

*

**Kritische Lage der Italiener in Tripolis.**

T. U. **Graz, 17. Febr.** Die „Grazer Tagespost" berichtet aus Konstantinopel: Die Lage der Italiener in Tripolitanien hat sich durch die fortwährenden Angriffe der eingeborenen Mohammedaner außerordentlich verschlechtert. Die tripolitanischen Postämter haben ihre Tätigkeit bereits eingestellt, so daß der Postverkehr mit Tripolitanien ganz aufgehört hat.

*

**Die Sorgen der italienischen Industriellen.**

T. U. **Lugano, 17. Februar.** Im Ministerrat berichteten Salandra und Sonnino über die Reise Briands. Die offiziöse Note des „Giornale d'Italia" beweist die völlige Unmöglichkeit, aus der Reise mehr herauszuschlagen als den platonischen Beschluß der Teilnahme Italiens an dem Pariser Kriegsrat des Vierverbandes. Besonders enttäuscht sind die Industriellen, die Briands Vermittelung in der Kohlenfrage erhofften und jetzt auf die Beratungen im März in Paris vertröstet werden, während ihnen das Wasser schon bis an den Kragen geht.

*

c. B. **Zürich, 17. Febr.** Das italienische Amtsblatt veröffentlicht folgenden Erlaß des Reichsverwesers: Infolge der Anwendung besonderer Anordnungen in Oesterreich hinsichtlich der Erweiterung der Freiheiten und Erleichterungen im industriellen Verkehr auch bei Italienern wird in dankbarer Erwiderung der Artikel 3 des Erlasses des Reichsverwesers vom 28. Juni 1915 über Erleichterung in diesem Verkehr auch auf die österreichischen Staatsangehörigen ausgedehnt.

**Zusammenstoß zwischen einem italienischen General und einem Sozialdemokraten.**

c. B. **Luzern, 17. Februar.** General Tittoni forderte den Sozialdemokraten Maffi zum Duell, weil dieser im „Avanti" die Forderung vertrat, daß die italienische Regierung nicht nur die schwindelhaften Heereslieferer bestrafen soll, sondern vor allem auch diejenigen höheren Offiziere, die mit der Abnahme betraut sind und schlechte Waren durchgehen lassen. General Tittoni fühlte sich dadurch getroffen. Maffi hat die Forderung abgelehnt und wird demnächst von dem gekränkten Tittoni vor ein Gericht gefordert werden.

*

# Zu viel Gold — in Schweden.

Von unserem Korrespondenten.

Stockholm, 11. Februar 1916.

Lebhafte Aufmerksamkeit erregte es, als vor einigen Tagen die schwedische Regierung den Vorschlag machte, daß der König ermächtigt werden möge, die geltenden Regeln über die Verpflichtung der schwedischen Reichsbank, alles Gold zu kaufen, welches an sie abgegeben werde, ebenso wie die Vorschriften betreffs der freien Goldprägung — mit Rücksichtnahme auf die herrschende außergewöhnliche Lage — aufzuheben. Die zweite Kammer des Reichstags nahm den Vorschlag ohne Debatte an; in der ersten Kammer stimmte man dem Vorschlag ebenfalls bei; doch wurden hier von gewissen Seiten Bedenken nach der Richtung hin geäußert, daß die Annahme des Vorschlags die Gefahr in sich schließe, daß das „Gold aufhören könne, der Münzfuß Schwedens zu sein".

Die schwedische Regierung ist, wie der bekannte Volkswirtschaftslehrer Professor Cassel im „Svenska Dagbladet" auszuführen sucht, zu diesem aufsehenerregenden Schritte hauptsächlich durch die Furcht davor veranlaßt worden, daß die Reichsbank vom Goldstrom vollständig überschwemmt werden könnte. Noch anfangs Dezember 1915 bezifferte sich das Goldvermögen der schwedischen Reichsbank auf 113 Millionen Kronen; der Wert des Goldvorrats war aber bereits am 1. Januar 1916 auf 124 und am 1. Februar sogar auf 133 Millionen Kronen gestiegen. In den ersten Februartagen war schon der Goldstrom, welcher der Reichsbank zufloß, für schwedische Verhältnisse so gewaltig, daß der Goldvorrat auf 160 Millionen Kronen beziffert wird! Die Regierung ist deshalb, in Uebereinstimmung mit der Ansicht der hervorragendsten schwedischen Volkswirtschaftslehrer, zu der Auffassung gelangt, daß eine weitere Vermehrung des Goldvorrats der Reichsbank nicht länger im Interesse des Landes wäre. Schon die Rücksicht auf die geordnete Finanzwirtschaft der Reichsbank selbst macht es nicht wünschenswert, daß das erste offizielle Geldinstitut Schwedens andauernd mit nicht zinstragendem Golde belastet werde — auf Kosten derjenigen Mittel, welche zur Verfügung einträglicher geschäftlicher Unternehmen stehen müßten.

Es machen sich indessen auch andere, noch eingreifendere volkswirtschaftliche Rücksichten geltend. Da Schweden sich in dieser Zeit einer sehr ausgiebigen Ausfuhr eigener Erzeugnisse ans Ausland erfreut, ist es sehr wünschenswert, daß dieser Export mit Waren gezahlt werde, deren man in Schweden bedarf, anstatt mit Gold, welches man nicht braucht.

Hierzu tritt noch der Umstand, daß der Wert des Goldes stark im Sinken begriffen ist, was sich in einem gleichzeitigen Steigen aller Warenpreise zeigt. Das durchschnittliche Preisniveau für Lebensmittel und andere Waren ist in Schweden um etwa 35 Prozent höher als die früheren Normalsätze.

Solange Gold mit verringerter Kaufkraft der Reichsbank in unbegrenztem Umfange zugeführt werden kann, wird die Bank einem fortgesetzten Sinken der Kaufkraft schwedischer Valuta im Inlande und einem damit zusammenhängenden weiteren Steigen des inländischen Preisniveaus machtlos gegenüberstehen. Die schwedische Regierung betrachtet es unter diesen Umständen geradezu als eine einfache Notwehrmaßnahme gegenüber der Teuerung, die Pforten des schwedischen Geldmarktes der Hochflut des internationalen Goldstroms zu verschließen.

Die Gefahr, gegen welche diese außergewöhnliche Veranstaltung der schwedischen Regierung gerichtet ist, wird natürlich auch von der Regierung selbst nur als eine vorübergehende betrachtet; deshalb ist die Maßnahme natürlich nur vorläufiger Natur. Während man mit einem fortgesetzten Sinken des Wertes des Goldes rechnet, setzt man nämlich andererseits voraus, daß der Goldwert nach dem Kriege wieder in die Höhe gehen werde, wenn er auch nicht dasselbe Niveau wie unter früheren normalen Verhältnissen erreichen dürfte.

*

# Rußland.

**Das englisch-russische Bündnis in der Duma.**

c. B. **Budapest, 17. Februar.** Wie „Pesti Naplo" berichtet, schreibt die „Morningpost", daß Sasanow bei der Eröffnung der Duma über das englisch-russische Bündnis sprechen wird. Er werde darauf hinweisen, wie das englisch-russische Verhältnis vor dem Kriege war und wie infolge des englisch-russischen Bündnisses von 1914 jetzt Ereignisse eintraten, die ein Zusammenarbeiten der Mächte erzwingen.

*

**Russische Ehrlichkeit.**

T. U. **Kopenhagen, 17. Februar.** Nach Petersburger Blättermeldungen wurden auf der Eisenbahnlinie Windau—Rybinsk über eine Million Pud Mehl entdeckt, von deren Auflagerung man bisher keine Ahnung gehabt habe. Die betreffenden Stationsbeamten wurden bestraft.

*

**Die „Humanité" über die russische Judenfrage.**

T. U. **Genf, 17. Februar.** Die „Humanité" widmet ihren heutigen Leitartikel der Judenfrage in Rußland. Sie erblickt in den Verfolgungen, denen die Juden im Reiche des Zaren ausgesetzt sind, eine Gefahr für die Interessen des Vierverbandes. Das Blatt weist darauf hin, daß die von der russischen Regierung gemachten Versprechungen, den Juden bessere Behandlung angedeihen zu lassen, nicht gehalten wurden. Die „Humanité" hält es für dringend nötig, daß Frankreich und England ihrem Verbündeten das Bedenkliche dieser Zustände im gemeinsamen Interesse ernstlich nahelegten.

*

# Vom Balkan.

## Rumänien.

**Peter Carp beim Könige.**

T. U. **Bukarest, 17. Februar.** Peter Carp wurde nach seiner Rückkehr in die rumänische Hauptstadt vom Könige in einer mehrstündigen Audienz empfangen.

*

**Rußland beschlagnahmt rumänische Munition.**

T. U. **Bukarest, 17. Februar.** Die „Libertatea" will von informierter Seite in Amerika und England erfahren haben, daß die von Rumänien bestellte Munition, die über Rußland transportiert werden sollte, von der russischen Regierung beschlagnahmt wurde. Man verweigerte die Herausgabe an Rumänien. Die Nachricht von diesem Vorfall erregte in Bukarest großes Aufsehen. Bei der Bestellung der Munition kam es zu keinen Verbindlichkeiten zwischen Rumänien und der Entente. Die beschlagnahmten Mengen sind sehr groß. Allem Anscheine nach erfolgte die Beschlagnahme seitens Rußlands, weil das rumänisch-russische Verhältnis noch immer nicht geklärt ist. Man hat die Angelegenheit also als eine russische Präventivmaßregel aufzufassen. Die „Libertatea" meldet weiter, daß sich der Ministerrat mit der Angelegenheit befaßte, er soll beschlossen haben, daß Rumänien sofort energisch zu intervenieren habe, damit die Freigabe der Munition erfolge. Die „Libertatea" erklärt endlich, daß sie ihre Behauptungen auch gegenüber eventl. Dementis aufrecht erhalten wolle.

*

**Rumänisches Getreideausfuhrverbot.**

**Paris, 17. Febr.** „Petit Parisien" meldet aus Athen: Die rumänische Regierung wird allernächstens von neuem jede Getreideausfuhr verbieten. Ausgenommen hiervon sind nur die vertragsmäßig an Deutschland und England verkauften Mengen.

# Vom Stamme der Riesen.

**Roman aus der Gegenwart.**

**Von Philipp Berges.**

40. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Als Max vor dem Kramerschen Hause stand, erwachte er aus seinem Traum, und es fiel ihm erst jetzt schwer auf die Seele, daß er über sein Verhältnis zu Emmy noch nie mit der Mutter gesprochen hatte. Wie würde sie seine Werbung und den Vorschlag der Kriegstrauung aufnehmen?

Das geliebte Mädchen selbst überhob ihn jeder Verlegenheit, denn als er ins Wohnzimmer trat, wo die Familie versammelt war, flog Emmy auf ihn zu, umhalste ihn und barg den Kopf an seiner Brust. „Liebster", sagte sie, „jetzt haben wir keine Zeit mehr, unser Geheimnis zu pflegen, obgleich es schön war — die Mutter weiß alles!"

Emmy Kramer war eine junge Dame von stattlichem Wuchs, zwar konnte sie sich mit dem hünenhaften Bruder bei weitem nicht messen, aber ihren Bräutigam überragte sie doch ein wenig. Sie war nicht eigentlich schön, aber die braunen glänzenden Augen, das dunkle, wellige, in der Mitte gescheitelte Haar, intelligente Züge und die Jugend verliehen ihr großen Liebreiz.

Nach diesem Empfang, der eine Verlobung in sich schloß, hatte der junge Burmeister zunächst nichts weiter zu tun, als die Glückwünsche seiner neuen Verwandten entgegenzunehmen. Frau Kramer, eine schlanke Dame unter Mittelgröße, die ihrem Sohn nicht bis zur Schulter reichte, umarmte und küßte Max, dessen Neigung zu ihrer Tochter sie schon lange mit Vergnügen beobachtet hatte. Auch war der Schwiegersohn ja nie ein Fremder in der Familie gewesen, man kannte und schätzte ihn von Jugend auf, nur sein Verhältnis zum Hause hatte sich in diesem Augenblick verändert und inniger gestaltet.

Karl Kramer umarmte den Schwager und gab ihm einen freundschaftlichen Backenstreich. „Heute nachmittag sitze ich mit dem Menschen noch gemütlich im Alsterpavillon", sagte er, „und nicht ein Wort hat er mit gesagt. Das nennt sich nun Freundschaft."

„Nein, das nennt sich heimliche Liebe", sagte die Schwester. „Aber hier ist noch jemand, den du nicht begrüßt hast, Max."

Aus einer schattigen Erkervertiefung tauchte ein reizendes junges Mädel auf. Funkelnde schwarze Augen standen in ihrem runden, rosigen Gesicht. Schwarze Ringellocken fielen auf die Schultern nieder. Ihre mittelgroße Figur war von einem Gepräge, das man mit dem Ausdruck „üppige Schlankheit" hätte bezeichnen müssen. Ueber ihre ganze sprunghaft lebendige Gestalt war ein pikanter Reiz ausgegossen. Das Mädchen war ganz Temperament und Lebensfreude, gehüllt in Anmut.

„Ah", sagte Max Burmeister, sich verneigend, „die berühmte internationale Tennismeisterin, Fräulein Käthe Fröhlich. Sei mir gegrüßt, Käthe."

„Nimm meinen Glückwunsch, Max, zu deiner Wahl. Du hast dir so ungefähr das Beste ausgesucht, was, außer mir, da ist."

Karl Kramer lachte. „Du mußt nicht glauben, daß sie scherzt, sie ist wirklich so eitel. Und dabei folgt sie mir doch wie mein Schatten."

„Ach, du langer eingebildeter Mensch", gab das Fräulein Fröhlich zurück, „ich kann ganz andere kriegen. Aber es ist ja nicht möglich, dir aus dem Wege zu gehen, denn immer, wenn ich deine Schwester besuche, bist du da. Ich glaube fest, du richtest es mit Absicht so ein."

Emmy Kramer streifte die Freundin mit einem schnellen mitleidigen Blick. Sie wußte, daß Käthe sterblich in den Bruder verliebt war und daß dieser ihren Reiz kaum bemerkte, sondern sie nur wie ein Kind behandelte, das man nicht ernst nimmt und mit dem man seinen Scherz treibt.

Der junge Bräutigam hatte Glück. Er brauchte das Gespräch gar nicht erst auf die Kriegstrauung zu bringen, denn die Frage war schon vor seiner Ankunft behandelt und entschieden worden.

Als er spät in der Nacht heimschritt, schien es ihm, als ob er nichts als Glück und Lebenslust vor sich sähe. Der Krieg hatte seinen drohenden Charakter verloren, schien nur noch wie ein fröhliches Ringen deutscher Kraft gegen feigen Ueberfall, wie ein freudiges Lanzenstechen, zu dem die Trompeten in die Schranken riefen.

**Kapitel 8.**

Seit jenem schicksalsschweren Sonnabendnachmittag, als die Kunde der deutschen Mobilmachung das Land mit Windeseile durchbrauste, überstürzten sich die Ereignisse. Jenseits der Grenzen brachen die Stützen der Kultur krachend zusammen und begruben unter sich die Hoffnung der Menschheit auf das goldene Zeitalter des Völkerfriedens und des gegenseitigen Verständnisses. Ein wahnwitziger Haß, aus Rache und Neid geboren, loderte gegen Deutschland auf. Gleich einem furchtbaren Menetekel hob der Krieg mit dem Bruch des Völkerrechtes an. Französische Flieger werfen Bomben in der Nähe Nürnbergs auf friedliche und unbefestigte Ortschaften. Während der edle Deutsche Kaiser vom Zaren mit Bitten um Friedensvermittelung hingehalten ward, schritt die Mobilmachung in Rußland hastig vorwärts, und noch ehe die Verhandlungen zum Abschluß gekommen waren, drangen moskowitische Truppen in Ostpreußen über die deutsche Grenze.

Des ganzen deutschen Volkes, mitten im tiefsten Frieden ruchlos überfallen, bemächtigte sich eine gewaltige, aus dem tiefsten Innern der Seele quellende Aufregung. Neben einer ungeheuren Begeisterung, wie sie zur Zeit der Befreiungskriege geherrscht haben mag, eine seltsame Verwirrung der Gemüter, die sich in wilden Spionenjagden und wüsten Gerüchten auszutoben sucht. Den Generationen, die seit dem Deutsch-Französischen Kriege aufwuchsen, war der Krieg zur Sage geworden, zum Gesange und zur Heldenmär. Zwar unter den Waffen emporgeblüht, hatte doch jeder den völkermordenden Krieg als einen Rückfall in schamlose Barbarei verabscheuen und verachten gelernt. Nun brach diese Barbarei, die zwischen den großen Kulturnationen schon ausgerottet schien, so rasch, im Laufe weniger sich überstürzender Stunden, über die Welt herein, daß der Verstand den Ereignissen kaum zu folgen vermochte.

Aber mitten in diesem Chaos erhob sich das deutsche Volk kühn und hehr, gleich einem Riesen, und die gewaltige Maschine des Volksheeres zu Lande und zur See, von den großen Führern auch im langen Frieden blank und schlagfertig erhalten, begann mit der Ruhe und Pünktlichkeit eines Uhrwerkes zu arbeiten. Schon am ersten Tage der Mobilmachung, während in allen Gauen die Wehrpflichtigen freudig zu den Fahnen eilen, schließt Deutschland das Loch in den Vogesen: Luxemburg wird besetzt. Was besonnene Staatsmänner den Franzosen lange prophezeit hatten, bereitet sich vor: der rasche und unwiderstehliche Ansturm der Teutonen gegen das Herz Frankreichs. Einer dieser Propheten büßt die Warnung sogleich mit dem Leben. Jaurès wird in Paris ermordet. Die kampfbegierige deutsche Flotte regt sich schon. Der kleine Kreuzer „Augsburg" erscheint vor Libau und schießt den Kriegshafen in Brand. „Goeben" und „Breslau" werfen Bomben auf algerische Hafenplätze. An Belgien, das den Durchzug deutscher Truppen gestatten soll, ergeht ein Ultimatum. In Rußland besetzten deutsche Truppen Kalisch und Alexandrowo. Der Krieg ist nicht mehr einzudämmen. Aber der Höhepunkt des ungeheuren Vorspieles ist noch nicht erreicht. (Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19160218010/fragment/page=0002

## Der albanische Feldzug.

**Bevorstehende Vereinigung der bulgarischen und österreichischen Armeen.**

T. U. **Wien, 17. Febr.** Das „Neue Wiener Journal" berichtet aus Sofia: **Die bulgarische Armee, welche Elbassan besetzte und nun weiter marschiert, wird von General Thodorow befehligt. Die österreichischen Truppen unter Koeveß sind nur noch zwei Tagemärsche von den Bulgaren entfernt, und einer Vereinigung steht kaum mehr etwas im Wege.**

•

**Die Albanesen sympathisieren mit Oesterreich.**

T. U. **Lugano,** 17. Febr. Der „Idea Nazionale" wird aus Durazzo gedrahtet: **Die griechische Bevölkerung und die hellenophilen Albanesen sympathisieren mit den Oesterreichern.**

## Griechenland.

**Die Entente auf griechischem Boden.**

WTB. **Wien,** 17. Febr. Die „Südslawische Korrespondenz" meldet aus Athen: Nach zuverlässigen Berichten von Augenzeugen aus Korfu herrschen unter den gelandeten Serben geradezu furchtbare Zustände. Die serbischen Soldaten, deren Zahl höchstens 30 000 beträgt, werden von den Franzosen wie Gefangene behandelt. Sie müssen im Freien auf nackter Erde schlafen, so daß innerhalb 14 Tagen etwa 1400 starben.

Griechischen Blättern zufolge hat die Entente ihren Druck auf Griechenland in den letzten Tagen noch mehr gesteigert. So hat eine französische Truppenabteilung alle Ortschaften um Saloniki nach versteckten Waffen durchsucht. Einige Griechen, bei denen alte unbrauchbare Gewehre gefunden wurden, wurden verhaftet. Auf der von den Ententetruppen besetzten Insel Milos herrscht unter der griechischen Bevölkerung die schwerste Hungersnot, da Milos von jeder Zufuhr abgeschnitten ist. Epidemische Krankheiten raffen die Bevölkerung dahin. Die Stimmung war schließlich so geworden, daß ein Aufstand auszubrechen drohte. Erst auf eine sehr bestimmte Forderung der griechischen Regierung wurde die Einfuhr kleiner Mengen Mehl und Zucker gestattet.

•

T. U. **Budapest,** 16. Febr. „Politik Hirado" berichtet aus Athen: **Die Entfernung der Konsuln der Mittelmächte aus Athen erfolgte, weil der Vierverband die Absicht habe, Truppen in die griechische Hauptstadt einmarschieren zu lassen.**

•

WTB. **Paris,** 17. Februar. Nach einer Meldung des „Journal" aus Saloniki hat die englisch-französische Polizei den dortigen Bürgermeister Ismail Bey verhaftet.

•

WTB. **Paris,** 17. Febr. Der französische Generalstab hat dem „Journal" zufolge der griechischen Intendantur Lastautomobile zur Verfügung gestellt, um die Verpflegung der Truppen im Gebiete von Seres zu sichern.

## Amerika.

**Wilson verliert weitere Anhänger.**

Aus **Newyork** wird gemeldet, daß die **Gegnerschaft** gegen die Vergrößerung des Heeres und der Flotte im Kongreß die **Hälfte aller Senatoren** umfaßt. Die Mehrheit der Gegner setzt sich aus den eigenen Parteigängern Wilsons, den Demokraten, zusammen, während die Republikaner fast geschlossen für die Rüstungsvorlage eintreten. — Der gewesene Kriegsminister Garrison hat eine Vortragsreise durch die Vereinigten Staaten begonnen, um gegen Wilson zu agitieren.

•

**Geheimnisvolle Verhandlungen des amerikanischen Botschafters in Konstantinopel.**

c. B. **Wien,** 17. Februar. Aus Konstantinopel wird berichtet: Welche Rolle der amerikanische Botschafter hier in der letzten Zeit vor seiner Abreise gespielt hat, darüber zerbricht man sich ergebnislos den Kopf. Er verhandelte nicht nur mit den Vertretern der Mittelmächte, sondern auch mit denen der Neutralen. Ueber den Gegenstand dieser Verhandlungen ist man völlig im Unklaren. Für bezeichnend hält man, daß sowohl der Großvezier, als auch der deutsche und österreichische Gesandte, der serbische, rumänische und ferner der schwedische und dänische Geschäftsträger den Botschafter zum Bahnsteig geleiteten. Morgenthau erklärte, er kehre erst Ende April zurück und könne vorher auf keine der vielen an ihn gerichteten Fragen Antwort geben.

## Vermischte Kriegsnachrichten.

**Trost der Entente für Belgien.**

WTB. **Paris,** 17. Februar. Wie die „Agence Havas" meldet, haben die diplomatischen Vertreter Frankreichs, Englands und Rußland beim König der Belgier dem belgischen Minister des Auswärtigen am 13. Februar in Sainte Adresse gemeinsam eine Erklärung überreicht, in der die verbündeten Garantiemächte neuerlich erklären, daß die belgische Regierung im gegebenen Augenblick zur Teilnahme an den Friedensverhandlungen aufgefordert werden wird. Sie würden die Feindseligkeiten nicht beendigen, ohne daß Belgien in seiner politischen und wirtschaftlichen Unabhängigkeit wiederhergestellt und für die erlittenen Verluste reichlich entschädigt werde. Sie würden Belgien ihre Hilfe leihen, um seine kommerzielle und finanzielle Wiedergeburt zu sichern. Baron Beyens antwortete mit den Versicherungen des Dankes und des vollen Vertrauens zu den Garantien. Der italienische Gesandte teilte mit, daß seine Regierung gegen die Abgabe der Erklärung nichts einzuwenden habe. Die japanische Regierung gab eine gleichlautende Erklärung ab.

**Deutsche Minenlegung.**

WTB. **Stockholm,** 16. Februar. Der deutsche Gesandte hat dem Minister des Auswärtigen heute folgende Mitteilung überreicht:

In nächster Zeit werden außerhalb des schwedischen Seegebiets an verschiedenen Stellen zwischen 55 Grad 18 Min. und 55 Grad 16 Min. nördlicher Breite und 12 Grad 42 Min. und 13 Grad östlicher Länge Schiffahrtshindernisse und Minen ausgelegt. Sobald nähere Mitteilungen eingegangen sind, werden die notwendigen Anweisungen für die Schiffahrt erteilt werden.

**General Bothmer bei Kaiser Franz Joseph.**

WTB. **Wien,** 17. Febr. Der Kaiser empfing heute vormittag in Schönbrunn den General der Infanterie Grafen Bothmer in besonderer Audienz. Graf Bothmer war von seinem Adjutanten Major Alfred Schuster begleitet.

**Die Ehrenrettung der Antwerpener Garnison.**

T. U. **Paris,** 17. Februar. Die nach der Räumung Antwerpens über die holländische Grenze getretene und in Holland internierte Antwerpener Garnison von 35 000 Mann nebst 4000 Offizieren ist offenbar von den Belgiern und Franzosen in so reichem Maße bespöttelt und verdächtigt worden, daß der belgische Kriegsminister Baron Broqueville jetzt, wie das „Petit Journal" aus Le Havre meldet, nach Vornahme einer Untersuchung an die Internierten einen Tagesbefehl gerichtet hat, in dem er die an ihnen geübte Kritik als leichtfertig und schlecht brandmarken zu sollen glaubt.

## Deutsches Reich.

**Ein Zentral-Viehhandelsverbot.**

Die durch die Anordnung der Landeszentralbehörden vom 19. Januar 1916 gebildeten Provinzial- und Bezirksverbände zur Regelung der Beschaffung, des Absatzes und der Preise von lebendem Vieh werden jetzt nach einer amtlichen Bekanntmachung zu einem rechtskräftigen Gesamtverbande zusammengeschlossen. Auf der gleichen Rechtsgrundlage gebildete Viehhandelsverbände deutscher Bundesstaaten können in den Gesamtverband aufgenommen werden. Der Gesamtverband hat den Zweck, die Tätigkeit der ihm angeschlossenen Verbände bei der Regelung der Beschaffung, des Absatzes und der Preise von lebendem Vieh (Rindvieh, Schafen, Schweinen) zu überwachen. Er ist insbesondere befugt: 1. Richtlinien für die satzungsgemäße Tätigkeit der ihm angeschlossenen Verbände aufzustellen, 2. die ihm angeschlossenen Verbände zu gemeinsamer Arbeit zusammenzufassen. Die angeschlossenen Verbände sind verpflichtet, den Anordnungen des Gesamtverbandes Folge zu leisten. Die Satzung des Gesamtverbandes wird von den Landeszentralbehörden erlassen. Die Satzung des Zentralviehhandelsverbandes wird bereits im „Reichsanzeiger" veröffentlicht.

**Nationalliberale Anträge zur Kartoffelversorgung.**

Zu den auf den Krieg bezüglichen allgemeinen Fragen wirtschaftlicher Natur (Ernährungsfürsorge) hat die nationalliberale Fraktion des Abgeordnetenhauses folgende Anträge gestellt:

Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen:
die Königliche Staatsregierung zu ersuchen, dahin zu wirken, daß die am 28. Oktober 1915 festgesetzten **Höchstpreise für Kartoffeln** nur um einen Betrag, der dem entstandenen und entstehenden Schwund entspricht, heraufgesetzt werden.

Die Staatsregierung wolle ferner, falls die jetzt getroffenen Maßnahmen sich als unzureichend erweisen sollten, die Versorgung der Bevölkerung mit Kartoffeln durch rechtzeitige Sicherstellung, nötigenfalls durch Enteignung, die erforderlichen Mengen unter Wahrung der Wirtschaftsinteressen der Produzenten gewährleisten.

**Reichstagsabgeordneter Dr. Stresemann in Budapest.**

T. U. **Budapest,** 17. Februar. Der deutsche Reichstagsabgeordnete Dr. Gustav Stresemann traf heute, über Sofia aus Konstantinopel kommend, in Budapest ein. Er besuchte das Klubhotel der nationalen Arbeitspartei, wo er mit dem Grafen Stefan Tißa längere Zeit konferierte. Stresemann äußerte sich einem Redakteur des „Neuen Pester Journals" gegenüber folgendermaßen über seinen Aufenthalt: Meine Reise gilt dem Studium der Neuorientierung der wirtschaftlichen Verhältnisse zwischen den verbündeten Ländern, die nach dem Kriege einsetzen wird. Wie ich höre, sind bei dem Besuche Dr. Helfferichs in Wien auf die wirtschaftliche Annäherung zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn bezügliche Fragen besprochen worden. Wir dürfen wohl erwarten, daß die Regierungen beider Staaten demnächst Besprechungen über die künftigen Verhältnisse auch in amtlicher Form eröffnen werden. Der Zweck meiner Reise ist, zu erkunden, wie führende Persönlichkeiten der verbündeten Länder über ein wirtschaftliches Zusammenwirken nach dem Kriege denken. Wie mir scheint, läßt sich im Rahmen eines Wirtschaftsbundes, der keine Zollunion sein kann, diese Frage lösen.

## Umwälzung.

Jahrtausendelang war China ein Kaiserreich. Am 12. Februar 1912 wurde es eine Republik, jetzt ist es wieder ein Kaiserreich. Aber es ist nicht der 1912 entthronte Herr der 400 Millionen, der 11jährige Knabe Hsüan-Tung wieder zur Herrschaft erhoben worden, sondern der bisherige Präsident der Republik Yuanschikai. Dabei wohnt der junge entthronte Kaiser mit allen seinen Verwandten weiter in Peking im Kaiser-Palast, ja, er ist jetzt sogar des neuen Herrschers Schwiegersohn geworden. Diese Aenderungen in der Regierung des volkreichsten Staates der Erde sind Folgen, sind **krankhafte Anzeichen der großen Umwälzungen**, die sich in China auf allen Lebensgebieten vollziehen. Diese Umwälzungen sind hervorgerufen durch das gewaltsame Eindringen unserer westlichen Zivilisation, Kultur, Technik, Wirtschaftsformen und Industrie in das lange Jahrhunderte ganz für sich lebende und in seiner Art erstarrte „Reich der Mitte".

China hat ja nicht so geschickt und schnell sich in den Strom neuen Lebens hineingestellt und durch Aneignung unserer Machtmittel sich seine politische Selbständigkeit bewahrt wie Japan. Es war zu hochmütig und zu schwerfällig dazu. Es ist uralte heilige Staatslehre Chinas: „Das Zentrum von allem in der Welt liegt beim Himmelssohn (dem Kaiser von China), die Völker innerhalb der verschiedenen Grenzen hängen ab von dem Palastenfürsten." Alle Herrscher der Erde sind Vasallen des Kaisers von China. Als „unbotmäßige Vasallen" wurden zuerst die Europäer und Amerikaner bezeichnet, als sie mit brutaler Macht China hineinzwangen in den modernen Völkerverkehr.

Es kamen für China schwere Zeiten. Furchtbare Nöte im Innern — im Jahre 1877 z. B. starben rund 7 Millionen Chinesen den Hungertod —, dazu der Druck der Fremden von allen Seiten. Da tauchte durch die sehr stark in China verbreitete amerikanische Geistesbildung ein viel Gutes verheißendes Schlagwort auf: **China wird nur dann aus seinem Elend emporkommen, wenn es das Kaisertum beseitigt und wie Amerika eine Republik wird.** China, ein Land mit stark ausgeprägtem und religiös geheiligten monarchischem Bewußtsein, ein Land, in dem heute von 100 Männern vier lesen und schreiben können, eine Republik.

Der Vater des Kaiser-Knaben, der „Sühneprinz" aus der Boxerzeit, Tschun, war ein schwächlicher Regent. Große Nöte mehrten die Erbitterung im Volk. So fand die moderne Jugend Widerhall mit ihrem Ruf nach Revolution. Man versuchte alles, das Volk noch umzustimmen zugunsten der Monarchie. Angesichts der großen Volks-öte mußte am 28. Dezember 1911 der kleine Kaiser ein öffentliches Sündenbekenntnis ablegen: „Meine eigenen Fehler sind die Ursache dieser Geschehnisse. Ich verkünde hierdurch der Welt: Ich schwöre Abhilfe zu schaffen und werde das Wohl des Volkes fördern und sein Ungemach tilgen .... Ich bedauere meine Fehler und bereue ernstlich."

Es half nichts. China wurde eine Republik. Aber es wurde dadurch nichts gebessert. Im Gegenteil. Die alten Nöte blieben die gleichen. Aber neue Nöte kamen dazu, weil die alten erfahrenen Beamten beseitigt und die Ordnungen gelockert wurden. Selbst das Gute, das noch da war, schwankte. Und das große Volk ward nun doch irre: Kein Kaiser sollte mehr sein? Sie meinten, es sollte nur ein neuer besserer Kaiser kommen. Denn ein Kaiser muß sein, der „Himmelssohn", der Mittler zwischen dem obersten Gott und der Erde, der durch die Opfer am Himmelsaltar in Peking die Verbindung zwischen Himmel und Erde erhält und pflegt, weil sonst die ganze Welt, die Natur und die Menschen, dem Verderben verfällt. Ein Zittern und ängstliches Fragen ging durch die 400 Millionen.

Yuanschikai hatte den besten Willen, die Leitung der Dinge wieder zurückzuführen auf die alte Bahn und doch dem Neuen langsam offenes Weg zu geben, so wie das Volk es vertrug. Als er nun das ängstliche Sorgen der Massen merkte um die heiligen Güter der alten Religion, da half er auch dieser Not ab, dadurch, daß er nun die Opfer darbrachte am Himmelsaltar. Er war freilich nicht Kaiser, aber er war des Volkes Haupt, des Volkes der Mitte, des gotterwählten.

Nun ist wieder ein Band geknüpft zwischen Ewigem und Irdischem. Ja, jetzt soll er auch den alten Namen haben, den rechten Namen des Himmelssohnes: Kaiser von China. Die Neuerrichtung des Kaisertums bedeutet eine innere Erstarkung Chinas. Man sieht wieder einen einheitlichen festen Willen, aus der Ohnmacht und Zerrüttung zur Gesundung und Macht.

Unter hartem Widerspruch und schweren Kämpfen wird der neue Kaiser seinen Thron sich sichern müssen. Der Süden Chinas, der dem Norden sich stets nur ungern fügt, erhebt zürnend dagegen sein Haupt, auswärtige Neider Chinas werden heimlich schüren, um China schwach bleiben zu lassen und es noch besser ausnutzen zu können.

Wir Deutsche brauchen ein aufblühendes starkes China, ein zahlungskräftiges Volk als Abnehmer unserer Waren, einen politisch starken, mit deutschem Geist erfüllten, uns befreundeten chinesischen Staat. Darum wäre es heilvoll für alle deutschen Interessen, wenn China nun eine starke Monarchie bliebe.

Dr. J. Witte.

## Ausland.

**Eine ungarische Anleihe in Deutschland.**

WTB. **Berlin,** 17. Februar. Der königlich ungarische Finanzminister Dr. Johann v. Teleszky hat mit den Berliner Mitgliedern des Rothschild-Konsortiums, mit der Direktion der Diskontogesellschaft und den Bankhäusern S. Bleichröder und Mendelssohn & Co. ein Uebereinkommen getroffen, wonach dieselben 150 Millionen Mark 5prozentiger königlich ungarischer Staatskassenscheine mit einer Laufzeit von 2½ Jahren übernehmen. Die neuen 5prozentigen Schatzscheine werden den Besitzern der im Jahre 1913 in gleicher Höhe emittierten, dieses Jahr fälligen 4½prozentigen Staatskassenscheine angeboten. Die offizielle Umtauschoperation wird sich ausschließlich in Deutschland vollziehen und die bezügliche Kundmachung wird in allernächster Zeit erfolgen. Die nicht umgetauschten fälligen 4prozentigen Staatskassenscheine werden dann im Auslande in Reichsmark, innerhalb der österreichisch-ungarischen Monarchie zum Tageskurse für vista Berlin in Kronen eingelöst werden.

**Kardinal Mercier beim Papste.**

WTB. **Rom,** 17. Februar. (Agenzia Stefani.) Kardinal Mercier ist vorgestern abend vom Papst in einstündiger Audienz empfangen worden.

## Halle und Umgebung.

Halle, den 18. Februar 1916.

**Für die Heimbeförderung der Leichen gefallener oder verstorbener Kriegsteilnehmer** wird bei der Eisenbahnverwaltung häufig die Gewährung einer Frachtermäßigung beantragt. Da die Leichenüberführung während des Krieges nicht nur den militärischen Stellen, sondern auch den Eisenbahnen — besonders in den besetzten feindlichen Gebieten — erhebliche Schwierigkeiten verursacht, wird es an zuständigen Stellen als erwünscht bezeichnet, daß die Leichenüberführungen nach Möglichkeit bis nach Beendigung des Feldzuges zurückgestellt werden. Aus diesem Grunde ist auch, worauf wiederholt hingewiesen wird, beschlossen, für die bis nach Beendigung des Krieges hinausgeschobenen Ueberführungen bis zu einem bestimmten, noch festzusetzenden Zeitpunkt eine Frachtermäßigung von 50 Prozent zu gewähren. Es würde somit auch im eigenen Interesse der Beteiligten liegen, wenn sie die Heimbeförderung der Leichen gefallener Krieger erst nach Friedensschluß bewirken ließen. Während des Krieges ist die volle Fracht nach dem gewöhnlichen Tarife zu bezahlen, da die vorstehend geschilderten Schwierigkeiten es verbieten, jetzt schon bei den Leichenüberführungen eine besondere Vergünstigung eintreten zu lassen.

**Vernichtung der Mückenlarven.** Im Kaiserlichen Gesundheitsamt hier sind Versuche über die Einwirkung zur Vernichtung von Mückenlarven dienender Flüssigkeiten auf Wassertiere und Vögel angestellt worden, die folgendes ergeben haben: Auf die im Wasser lebenden niederen Tiere übt Petroleum eine Giftwirkung nicht aus; dagegen sind die von Saprol, phenolfreiem Saprol, Larviol A und Larviol B an das Wasser abgegebenen löslichen Bestandteile — in verschiedenem Grade — giftig. Saprol tötet alle im Wasser lebenden Tiere; jedoch dürfte diese Wirkung — nach den mit entsprechenden Verdünnungen des Mittels angestellten Versuchen — bei einer Wassertiefe von 3—4 Meter ausdören, sich

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19160218010/fragment/page=0003

geltend zu machen. Phenolpropen Saprol ist in seiner Wirkung von Saprol kaum verschieden. Larvicid A und Larvicid B sind für die im Wasser lebenden Tiere weniger nachteilig; ihre Wirkung beginnt schon bei einer Tiefe von 0,5 Meter und weniger aufzuhören. Petroleum vernichtet nur solche Wassertiere, deren Atmungsorgane es zu verstopfen imstande ist. Die durch die Saprolbehandlung stehender Gewässer verursachte Schädigung der in Frage kommenden niederen Wassertiere ist nicht größer, als sie bei sehr vielen der in Betracht fallenden Gewässer durch die fast in jedem Jahre sich ein- oder mehrmals wiederholende natürliche Austrocknung bewirkt wird. Von einer restlosen Vernichtung der gesamten niederen Fauna der Tümpel kann also nicht gesprochen werden. Was die Tiere betrifft, die in die Lage kommen können, mit Saprol, Petroleum usw. überschichtetes Wasser beim Trinken aufzunehmen, so haben die Erfahrungen der praktischen Mückenbekämpfung, soweit sie hier bekannt geworden sind, eine Beeinträchtigung der einheimischen Vogelwelt, des Wildes und der Haustiere nicht erwiesen. Bei den im Gesundheitsamt an Vögeln und Säugetieren angestellten Versuchen konnten Schädigungen der Versuchstiere durch Mengen von Petroleum oder Saprol, wie sie bei der Mückenbekämpfung zur Ueberschichtung des Wassers benutzt werden, nicht nachgewiesen werden. Die im Interesse des Vogelschutzes gegen die Petrolisierung und Saprolisierung von Wasseransammlungen erhobenen Bedenken sind daher nach den zurzeit vorliegenden Erfahrungen nicht begründet.

**Im Anschluß an die Generalversammlung des Vaterländischen Frauenvereins Halle** fand im festlich geschmückten Nebensaal die Prämierung von treuem Hauspersonal statt. Eingeleitet wurde die Feier durch den allgemeinen Gesang des Chorals „Lobe den Herren". Die Ansprache hielt Herr Domprediger Baumann. Er behandelte „Das deutsche Haus" und „Die deutsche Treue". Hierauf fand die Ehrung der Treudienenden statt; für einen jeden hatte die Vorsitzende, Frau Geheimrat Tebne, freundliche Worte der Anerkennung. Die Namen der Geehrten sind folgende: 1 Frl. Ida Ebert, 16 Jahre bei Frau Geheimrat Mekus; 2. Frl. Klara Kowielsky, 34 Jahre bei Frau Rabener; 3. Frl. Helene Schreiter, 10 Jahre bei Frau Stallbaum; 4. Frl. Frida Voigt, 10 Jahre bei Frau Professor Deutschbein; 5. Frl. Sophie Meusel, 25 Jahre bei Herrn Direktor Speiser; 6. Frl. Frida Schmidt, 5 Jahre bei Frau Oberst Roques; 7. Frau Berta Wiese geb. Müller, 5 Jahre bei Frau Sanitätsrat Recco; 8. Frl. Frida Stöterer, 5 Jahre bei Frau Baronin v. Collas; 9. Frau Anna Just geb. Hamann, 6 Jahre bei Frau Pastor Kühnemann; 10./11. Frl. Frida Richter und Frl. Marie Prehm, beide 6 Jahre bei Frau Bankier Ludwig Lehmann; 12. Frl. Ida Schaffernicht, 6 Jahre bei Frau General Strübing; 13. Frl. Marta Schmidt, 6 Jahre bei Frau Hentschel; 14. Frl. Berta Zwanzig, 10 Jahre bei Frau Dr. Flemming; 15. Frl. Marie Weser, 20 Jahre bei Frau Fabrikbesitzer Ehrenberg; 16. Frl. Auguste Neubert, 10 Jahre bei Frau Bankdirektor Goethert; 17. Frl. Minna Kuhne, 11 Jahre bei den Rentieren Fräulein Schmidt; 18. Frl. Marta Winkler, 15 Jahre bei Frau Robert Schmeißer; 19. Frl. Emma Ackermann, 35 Jahre bei Frau Kaufmann Heuber. Sämtliche erhielten einen Geldbetrag in Höhe von 5 bis 35 Mk., je nach Dauer des Dienstverhältnisses, die zu 2, 3, 4, 5, 14, 15, 16, 17, 18 und 19 je eine Brosche, sämtliche ein Diplom unter Glas und Rahmen. In der Erfrischungspause wurde allerlei Unterhaltung geboten.

**Der städtische Bauausschuß** stellte 26 000 Mk. bereit für die Gas- und Wasserrohrverlegung in der Straße Neumerk von der Barbarossabrücke bis zur Villa Steckner. Die Arbeiten sollen aber erst im Herbst ausgeführt werden, weil sich inzwischen die aufgeschüttete Erde noch senken wird. — Für einen Landaustausch am Wällberger Weg und der Wörmlitzer Straße wurden 11 000 Mk. nachbewilligt zu den 3000 Mk., die schon früher bereitgestellt waren. Der Landaustausch erfolgt, um die Gleise der Hafenbahn gerader durchführen zu können. Durch diese Gleisverlegung hofft man Unfällen fernerhin vorzubeugen.

**Religiöser Vortrag.** „Der einzige Weg der Rettung" lautet das Thema, über das Herr E. Dönis am Sonntag, den 20. Febr., abends 8½ Uhr, im Gemeinschaftshause Margaretenstr. 5 einen öffentlichen Vortrag halten wird. Der Zutritt ist frei.

# Provinzial-Nachrichten.

**Burgliebenau** (Kr. Merj.), 17. Febr. (Wasserleitung.) Seitens der Grubenverwaltung der Anlage Hermine Henriette 2 ist zur Speisung der Dampfmaschinen für den Abraumbetrieb eine Wasserleitung auf eine etwa 1200 Meter lange Strecke von der Elster her angelegt worden. Aus einem Sammelbrunnen in unmittelbarer Nähe der hiesigen Elsterbrücke wird das Wasser mittelst einer Druckpumpe, welche durch einen Motor mit elektrischem Antrieb durch die Starkstromleitung der Ueberlandzentrale Saalkreis-Bitterfeld funktioniert, dem Bestimmungsorte zugeführt.

**Röglitz** bei Schkeuditz, 17. Febr. (Herbes Schicksal) erleidet die Familie Schauntner hier. Der Sohn, welcher vor seinem Eintritt in den Heeresdienst Kriegstrauung nahm, ist auf dem Felde der Ehre geblieben; die Mutter des jungen Helden ist ihm bald im Tode nachgefolgt. Durch Sturz von der Leiter ist nun auch noch der Vater gestorben, so daß die junge Witwe mit ihren zwei Kindern allein steht.

**Sangerhausen**, 17. Febr. (Verpachtung des Eisenwerkes „Barbarossa".) Die Generalversammlung beschloß, einen Vertrag mit der Firma Rheinisch-Westfälisches Gußwerk, Eberhardt u. Cie., als Nachfolgerin der Harzer Werke zu Rübeland und Zorge, zu tätigen. Der Betrieb des Eisenwerkes „Barbarossa" geht seit Montag für Rechnung der Firma Rheinisch-Westfälisches Gußwerk, Eberhardt u. Cie., Köln; es ist dadurch das Weiterbestehen und die Beschäftigung zahlreicher Arbeiter auf eine lange Reihe von Jahren im Interesse der Stadt Sangerhausen und der Werkarbeiter gesichert. Das Rheinisch-Westfälische Gußwerk übernimmt in spätestens 3 Jahren das Eisenwerk „Barbarossa" käuflich.

**Benneckenstein**, 15. Febr. (Wetterwendisches.) Nachdem gestern den ganzen Tag über warmes, regnerisches Wetter herrschte, dem die alte, morsche Schneelage rettungslos verfallen war, setzte die Nacht ein von kräftigen Gewittererscheinungen begleiteter strömender Regen ein. Der heute vormittag eingetretene leichte Frost bei klarem Himmel und Sonnenschein übersog Wege und Stege mit Glatteis. Gegen Mittag stieg der Wärmemesser auf den Gefrierpunkt, nachdem der Himmel sich in düsteres Grau gehüllt hatte. Bald trat Schneefall ein, welcher bis gegen 6 Uhr anhielt und eine lockere Schneedecke von über 20 Zentimeter schaffte. Dieselbe brachte mehrere unterwegs befindliche Fuhrwerke in Verlegenheit und zwang sie, ihre Lasten auf herbeigeholte Schlitten umzuladen.

**Harzgerode**, 16. Febr. (Zum Pferdediebstahl in Hohenedlau.) Die in der Nacht zum 12. d. Mts. einem Gutsbesitzer in Hohenedlau bei Könnern gestohlenen zwei Pferde im Werte von 5000 Mk. sind nicht, wie man vermutete, in Richtung Halle—Leipzig abtransportiert, sondern von einem Manne die Klausstraße herauf nach hier gebracht worden. Der Besitzer, welcher zwecks Ermittelung nach Nordhausen gefahren war, erfuhr hier, daß seine Pferde in Harzgerode für 1000 bezw. 500 Mk. an zwei hiesige Landwirte verkauft seien. Er konnte die Tiere wieder in Empfang nehmen. Der Dieb wurde, wie verlautet, in Meisdorf festgenommen.

+ **Leipzig**, 17 Febr. (Spionageprozeß.) Am 3. März findet vor dem Reichsgericht ein Spionageprozeß gegen den früheren Sekretär beim russischen Konsulat in Königsberg (Pr.), z. Zt. wegen Verrats militärischer Geheimnisse statt.

**Gera (Reuß)**, 16. Febr. (35 000 Stück Eier) wurden an das Publikum abgegeben. Die kleinen Eier sollen das Stück für 10 Pfg. abgegeben werden.

### Aus Bädern.

Zum zweiten Male werden unsere deutschen Kur- und Erholungsorte eine von den Wirkungen des größten aller Kriege beeinflußte Saison zu beginnen haben. Mehr noch als im vorangegangenen Jahre werden daher unsere deutschen Bäder ihre verschiedenen Heilmittel zur Geltung bringen, und dies um so mehr, als die stark verminderte Zahl der Auslandsreisenden dazu beitragen wird, deutsche Bäder und Kurorte in größerem Umfange zu besuchen, als sonst. Zu den meist benutzten Bädern werden unzweifelhaft auch die Moorbäder, die sich einer besonderen Wirkungsfähigkeit in bezug auf die Heilung der rheumatischen, gichtischen und ähnlichen Krankheitserscheinungen zu erfreuen haben, zu zählen sein. Wohl mit das heilkräftigste unter ihnen ist das in der Provinz Sachsen, im Kreise Wittenberg gelegene städtische Eisenmoorbad Schmiedeberg. Dieses Bad, das auch wegen seiner herrlichen Lage an einem der schönsten deutschen Kiefern- und Buchenwälder ein vorzüglicher Erholungsort ist, bedarf wegen seiner Heilkräftigkeit der Moorbäder einer besonderen Würdigung und Empfehlung. Die in den Waldungen geförderte und in dem städtischen Bade verabreichte Moorerde besitzt einen so hohen Grad an Heilkräftigkeit, daß nicht nur die jüngeren Krankheitserscheinungen schon bei einmaliger Benutzung einer Badekur fast völlig beseitigt werden, sondern auch selbst seit Jahren bestehende Leiden entfernt, mindestens aber in hohem Grade gelindert werden. Aus diesem Grunde ist Eisenmoorbad Schmiedeberg auch vorzüglich zur Benutzung für unsere Krieger, denen doch besondere Würdigung geschenkt werden muß, geeignet. Es ist daher auch für die Kriegsteilnehmer der Preis für ein Moorbad von 2,25 Mk. auf 1,50 Mk. herabgesetzt worden.

Als Beweis für die Wirkungsfähigkeit der hier verabfolgten Moorbäder sei noch die von der Heeresverwaltung erfolgte Einrichtung eines Reservelazarettes genannt, dessen rheumatismuskranke Insassen die Moorbäder in ausgiebiger Weise benutzen. Jede Auskunft erteilt der Magistrat — Badeverwaltung.

## Aus dem Leserkreise.

(Für die Veröffentlichungen unter dieser Ueberschrift übernimmt die Redaktion keinerlei Verantwortung; für sie besteht auf Grund des § 21 Abs. 2 des Preßgesetzes in vollem Umfange der Einsender verantwortlich.)

**Die neue städtische Schwimm- und Badeanstalt**

ist nunmehr der Benutzung durch das Publikum übergeben; alles ist bazu fertiggestellt. Aber eins vermisse ich noch, und dieses Eine wird jeder vermissen, der in unserer lieben Stadt Halle nicht sehr bewandert ist, nämlich eine entsprechende Anschrift über die Bestimmung des Gebäudes, ähnlich derjenigen am Justizpalast (wenn auch für jedermann leichter lesbar). Auch wäre es wünschenswert, wenn an der Eingangspforte die Art der Bäder, Tarif und Oeffnungszeiten auf Tafeln angebracht würden.

Lg.

# Letzte Depeschen

## Die definitive Lusitania-Note.

WTB. **Washington, 17. Febr. (Reuter.) Graf Bernstorff hat gestern Lansing das letzte Konzept der definitiven Note Deutschlands über die „Lusitania"-Frage übergeben. Darin sind Aenderungen des Textes enthalten, die von der amerikanischen Regierung vorgeschlagen wurden, und eine Aenderung der deutschen Regierung.**

## Erzerum von den Russen erobert.

WTB. **London, 17. Februar.** Das Reutersche Bureau **meldet aus Petersburg vom 16. Februar: Erzerum ist eingenommen worden.**

## Skuludis über die Besetzung von Korfu durch den Vierverband.

WTB. **Athen, 17. Februar.** („Agence Havas".) **In der Kammer erteilte Ministerpräsident Skuludis dem Abgeordneten von Korfu, der gegen die Anwesenheit der Truppen der Alliierten auf Korfu Einspruch erhob, folgende Antwort:**

**Es ist nicht wahr, daß die hellenische Regierung der Landung der Italiener auf Korfu zugestimmt hat. Wir haben protestiert. Wir bewirkten eine amtliche Erklärung, daß die Integrität des Staates respektiert werden wird, denn sobald der Grund, welcher die Anwesenheit der Truppen der Alliierten auf Korfu herbeiführte, verschwunden sein wird, wird die Insel Griechenland zurückgegeben werden. Italien erklärte in Gemäßheit der Note der Alliierten vom 10. Januar betreffs Ueberführung serbischer Truppen nach Korfu, daß es gleichfalls Soldaten zur Begleitung der nach Korfu zu sendenden montenegrinischen Truppen schicken werde. Die hellenische Regierung hat dagegen Einspruch erhoben. Gestern wurde die Regierung verständigt, daß tags vorher 20 Karabinieri mit einem Offizier in Korfu gelandet sind. Ich wiederhole, daß die Versicherungen der Alliierten kategorisch sind. Sobald der Grund der Anwesenheit der Alliierten auf Korfu geschwunden ist, werden diese insgesamt und gleichzeitig die Insel verlassen.**

### Der österreichische Minister des Auswärtigen beim König Ferdinand.

WTB. **Wien, 17. Febr.** Der König der Bulgaren empfing heute um 11 Uhr vormittags den Minister des Auswärtigen Baron v. Burian in längerer Audienz.

# Handel, Gewerbe und Verkehr.

### Börsenstimmungsbild.

**Berlin**, 17. Febr. Die günstige Stimmung des gestrigen Geschäftstages übertrug sich auf den heutigen freien Börsenverkehr. Es machte sich lebhafte spekulative Tätigkeit geltend, angeregt durch weiter bekanntgewordene sehr günstige Jahresabschlüsse industrieller Unternehmen. Bevorzugt waren wieder Montanaktien, wobei Phönix in Erwartung der Abschlußziffern kräftiger anzogen; ferner Bochumer Gußstahl-Verein und Deutsch-Luxemburger beliebt und Hohenlohe-Aktien höher. Ebenso von der Zeppen beliebt, auch Caro-Hegenscheidt etwas fester. Oberbedarf kaum verändert. Sonst stiegen Thale Eisenaktien. Rüstungswerte lebhaft. Hirsch Kupfer weiter steigend, ferner Dynamit, Ludwig Loewe, Rottweiler Pulver und Adler u. Oppenheimer höher und belebt. Von Metallwerten usw. stiegen Capito & Klein, Hackethal weiter beliebt, auch Gebr. Körting, Dürkopp und Deutsche Wolle günstig; Deutsche Erdöl-Aktien wenig verändert. Von Elektrizitätswerten waren Mix & Genest, Bergmann und Sachsenwerk gefragt. Lebhaft umgesetzt wurden Schiffahrtsaktien, unter Bevorzugung der gesteigerten Hansa-Aktien. Paketfahrt später nicht preishaltend. Von sonstigen Werten blieben Petersburger Internationale und Russenbank höher gefragt. Deutsche Anleihen ruhig und kaum verändert, ebenso Oesterreichisch-Ungarische Renten und Rumänier. Japaner fest. Rubelnoten weiter anziehend. Tägliches Geld 4 Prozent; Privatdiskont 4¾ Prozent.

### Getreide.

**Berlin**, 17. Februar. Bei sehr stillem Verkehr war die Tendenz am Berliner Produktenmarkt behauptet. Strohmehl, Pferdemöhren, Maismehl und andere Futtermittel wurden in kleinen Mengen zu gestrigen Preisen umgesetzt. Wetter: bedeckt.

**Berlin**, 17. Februar. Die Hauptverwaltung der Darlehenskassen hat beschlossen, die 6proz. und die 5½proz. königlich ungarische steuerfreie Staatsrentenanleihe von 1915 (zweite Kriegsanleihe) und die 6proz. königlich ungarische steuerfreie Staatsrentenanleihe von 1915 (dritte Kriegsanleihe) zur Beleihung durch die Darlehenskassen, und zwar bis zu 40 Prozent des Nennwertes, zuzulassen.

**Erhöhung der Zinkblechpreise.** Der Verband deutscher Zinkblechwalzwerke erhöhte infolge der jüngsten Heraufsetzung der Zinkpreise per sofort seine Verkaufspreise um 3 Mk. pro Doppelzentner.

**Lederwerke Wiemann, Akt.-Ges., in Hamburg.** Nach 302 915 (i. V. 122 081) Mk. Abschreibungen und 1,4 Mill. Mk. Rücklage für die Kriegsgewinnsteuer verbleibt 1915 ein Reingewinn von 1,9 Mill. (691 256) Mk., aus dem, wie bereits bekannt, 20 (20) Prozent Dividende ausgeschüttet werden sollen. Im übrigen werden aus dem Ueberschuß unter andern 150 000 (50 000) Mk. dem Reservefonds 2, 100 000 (10 000) Mk. dem Delkrederekonto, 300 000 (0) Mk. dem Dividendenreservekonto, 300 000 (150 000) Mark der Kriegsrücklage und 250 000 (50 000) Mk. dem Kriegsinvalidenfonds überwiesen. Zu diesem günstigen Ergebnis bemerkt die Verwaltung im Geschäftsbericht, daß die allgemein bekannte außerordentlich große Steigerung für Leder in den ersten Monaten d. Js. der Gesellschaft bei ihren großen Vorräten an billiger Rohware, die sie durch günstige Einkäufe noch vergrößern konnte, sehr erheblichen Gewinn gebracht hat. Gegen Mitte dieses Jahres waren die Wildhäute aufgebraucht. Das Unternehmen erhielt deshalb als Wildhäutegerber von der Kriegsrohstoffabteilung deutsche Häute, allerdings nur in beschränktem Maße, zugeteilt. Es richtete nunmehr seine Fabrikation auf Militärleder ein. Hierbei sind die Preise für Rohware und Leder fest vorgeschrieben.

**Die Apollo-Werke, Akt.-Ges., in Apolda** erzielten bei Heeresaufträgen einen Mehrumsatz von 35 Prozent; dabei störten noch Umbauten. Nach Abschreibungen von 135 150 (i. V. 96 892) Mk. und nach Ueberweisung von 27 500 (0) Mk. an eine Kriegsrückstellung werden aus 105 579 (6922) Mk. Reingewinn 6 (0) Proz. Dividende vorgeschlagen. Die Bestellungen von Privaten, für die die Aussichten außerordentlich günstig seien, könnten erst entgegengenommen werden, sobald die Beschlagnahme der Materialien aufgehoben ist. Infolge der bestehenden Forderungen im feindlichen Auslande haben reichlichere Wertrückstellungen vorgenommen werden müssen.

**Rauchwaren-Zurichterei und Färberei, Akt.-Ges., vorm. Louis Walters Nachfolger, Merkranstädt.** Nach dem Geschäftsbericht erbrachte das Jahr 1915 einen Bruttogewinn von 623 361 (i. V. 576 055) Mk. Bei Abschreibungen von 51 667 (54 589) Mk. verbleibt ein Reingewinn von 338 036 (297 878) Mk., dessen Verteilung wie folgt vorgeschlagen wird: 15 Proz. Dividende gleich 180 000 Mk. (14 Prozent Dividende gleich 168 000 Mk.), Talonsteuer 9000 Mk. (wie im Vorjahr), Tantiemen 65 760 (60 379) Mk. und Vortrag 88 276 (65 499) Mk. Die Gesellschaft war in allen Abteilungen zufriedenstellend beschäftigt.

**Heldburggesellschaft in Berlin.** Der Betriebsgewinn der Gewerkschaft Desdemona stellt sich unter Berücksichtigung der Bestandsveränderung im 4. Quartal 1915 auf 121 004 Mk. Davon gehen ab Steuern, Abgaben, allgemeine Unkosten usw. 100 153 Mark, ferner sind zurückzustellen Anleihezinsen für drei Monate in Höhe von 21 250 Mk., so daß ein Verlust von 399 Mk. sich ergibt.

**Kalikontingent für 1916.** Die Verteilungsstelle für die Kaliindustrie hat die Gesamtmenge des auf die Kaliwerksbesitzer für das Kalenderjahr 1916 entfallenden Absatzes von Kalisalzen wie folgt festgesetzt (alles in Doppelzentner reinen Kalis): Karnalit mit mindestens 9 Prozent und weniger als 12 Prozent $K_2O$ Inland 39 500, Ausland —, Rohsalze mit 12 bis 15 Prozent $K_2O$ Inland 2 450 000, Ausland 163 000, Düngesalze mit 20 bis 22 Prozent $K_2O$ Inland 24 500, Ausland 141 000, Düngesalze mit 30 bis 32 Prozent $K_2O$ Inland 50 000, Ausland 19 000, Düngesalze mit 40 bis 42 Prozent $K_2O$ einschließlich Kalidünger mit 38 Prozent $K_2O$ Inland 2 841 000, Ausland 457 000, Chlorkalium Inland 472 500, Ausland 244 000, schwefelsaures Kali mit über 42 Prozent $K_2O$ Inland 9000, Ausland 19 000, schwefelsaures Kaltmagnesia Inland 2500, Ausland 210 000, zusammen Inland 5 889 000, Ausland 1 253 000.

**Phönix, Aktien-Gesellschaft für Bergbau und Hüttenbetrieb in Hörde in Westfalen.** In der Aufsichtsratssitzung wurde der Halbjahresabschluß für das Geschäftsjahr 1915/16 vorgelegt, der nach Abzug der Handlungsunkosten und Zinsen einen Ueberschuß von 21 651 395 Mk. gegen 10 587 390 Mk. für die Vergleichszeit des Vorjahres ergibt. Der Auftragsbestand betrug am 1. Februar 348 931 T. gegen 372 411 T. und bietet für den eingeschränkten Betrieb der Hütten reichlich Arbeit.

**Magdeburger Bergwerks-Aktien-Gesellschaft.** Auf der Tagesordnung der am Montag, den 6. März d. Js., stattfindenden Generalversammlung steht u. a. die Beschlußfassung über die Erhöhung des Aktienkapitals durch Ausgabe von 1000 neuen Stammaktien zu 1000 Mk. zum Nennwert, über die Modalitäten der Ausgabe, Eingablung und Dividendenberechtigung der neuen Aktien, sowie über das Bezugsrecht der Aktionäre: Jeder Aktionär soll berechtigt sein, auf zehn alte Stamm- oder Stamm-Prioritäts-Aktien im Nennwerte von zusammen 3000 Mk. eine neue Stamm-Aktie von 1000 Mk. zum Nennbetrage zu beziehen. Ferner die Beschlußfassung über Verwendung des Rücklage-Kontos in Höhe von 500 000 Mk. zu den von den alten Aktionären auf die neuen Aktien zu leistenden Einzahlungen von 500 Mk. pro Aktie bezw. Auszahlung von 50 Mk. auf jede alte Aktie, für die das Bezugsrecht nicht ausgeübt wird.

**Preiserhöhung für Damenhüte.** Die Vereinigung der Damenhutfabrikanten hat ein Rundschreiben an die Kundschaft versandt, worin sie einen Teuerungszuschlag von 5 Prozent ankündigt.

## Wasserstände.

(+ bedeutet über — unter Null).

Elbe (17 Februar).

| | | | |
|---|---|---|---|
| Aussig | + — | Rotzlau | +2,38 |
| Dresden | —0,15 | Barby | +2,62 |
| Torgau | +1,94 | Schönebeck | +2,44 |
| Wittenberg | +2,65 | Magdeburg | +2,02 |

Verantwortlich für den politischen Teil: Siegfried Dyck; für den örtlichen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht, Handel: Eugen Brinkmann; Feuilleton, Vermischtes usw.: J. V.: Siegfried Dyck; für Unterhaltungsblatt und Letzte Nachrichten: Hans Natonek; für den Anzeigenteil: Albert Barth. Druck und Verlag von Otto Hendel. Sämtlich in Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19160218010/fragment/page=0004